

Alois Serwaty: Vortrag vor dem RC Emmerich-Rees am 13.11.2015

Europa in der Dauerkrise. Hoffnungsträger Spiritualität?

„...unsere Europäische Union ist in keinem guten Zustand. **Es fehlt an Europa in dieser Union. Und es fehlt an Union in dieser Union.**“

Jean Claude Juncker, Präsident der Europäischen Kommission in seiner Rede zur Lage der Union 2015: Zeit für Ehrlichkeit, Einigkeit und Solidarität am 9. September 2015 in Straßburg vor dem EU-Parlament

"Europa scheint politisch, moralisch und administrativ völlig überfordert zu sein"

Joschka Fischer zum Umgang mit Flüchtlingen, 25.08.2015, 13:18 Uhr | AFP, dpa

Ohne Hinwendung zu den Schwächsten verlöre Europa seine Seele.

Joachim Gauck Bundespräsident, zur Solidarität mit Flüchtlingen, zitiert nach RP vom 22.09.2015, S. 1

Die Liste vergleichbarer Aussagen zum Zustand Europas nicht nur angesichts der gegenwärtigen Flüchtlings- und Migrationskrise ließe sich mühelos fortsetzen. Papst Franziskus bezeichnete Europa in seiner Rede vor dem Europäischen Parlament nicht gerade freundlich als „**alte Jungfer**“ und geißelte damit die Handlungsunfähigkeit Europas in vielen Politik-Feldern. Der ehemalige Bundesverfassungsrichter Udo Di Fabio stellt in seinem aktuellen Buch „Schwankender Westen“ die Frage, ob der Westen an sich selbst scheitert und sieht Europa in einer tiefen Sinnkrise.

Die Krisen, mit denen sich Politik, Medien und Gesellschaften in Europa auseinandersetzen müssen, verdichten sich fast im Monatstakt: die Finanz- und Bankenkrise, die Krise der Staatsfinanzen, die Krise der europäischen Institutionen, die Eurokrise, die Ukraine-Krise, die Griechenland-Krise, nun die Flüchtlings- und Migrationskrise.

Was sind nun die **Antworten der Politik**, der Wirtschaft, der europäischen Gesellschaften, der nationalen und europäischen Eliten etc. auf diese sogenannten Krisen? Sie werden nach den Regeln politischer Management-Mechanismen und ökonomischer oder sonstiger Theorien – „gelöst“ wäre das falsche Wort, sie werden **abgearbeitet**. Notfalls hilft die Umverteilung von nicht vorhandenen (Steuer-)Geldern in dreistelliger Milliardenhöhe zu Lasten der nachwachsenden Generationen - Gelder, von deren Größenordnung niemand mehr eine realistische Vorstellung hat.

Sind diese Krisen und der Umgang damit nicht eher Anzeichen für eine **fundamentale Kulturkrise** in Europa, einer Krise, die nicht erst seit gestern an den abendländischen Fundamenten Europas nagt und nicht mit technokratisch-funktionalen Mitteln alleine gelöst werden kann? Aber hat Europa im 20. Jahrhundert nicht wesentlich gravierendere Krisen überstanden, nämlich zwei verheerende Weltkriege?

Zuvor gilt es einige Begriffe zu klären, insbesondere den Begriff der **Spiritualität**. Spiritualität ist ein schillernder Begriff. Er ist mittlerweile zum **inflationären Modebegriff religiöser Gegenwartskultur** geworden, vielleicht sogar ein wenig „verwahrlost“, ein Cluster- oder Containerbegriff, in den manches hineingepackt wird, was hineingehört, vieles aber auch nicht. Wer sich heute an der Speerspitze einer universell evolutionären Bewusstseinsentwicklung der Menschheit wähnt, einer Zeitenwende, einer neuen „Achszeit“ (Carl Jaspers), betrachtet sich natürlich als zutiefst spiritueller Mensch an der Grenze zur Erleuchtung.

Ursprünglich – und im abendländisch christlichen Sinne – bedeutete **Spiritualität** einfach „**Ein Leben aus dem Geist heraus**“, und es wurde ein Synonym für „Frömmigkeit“. Nun, mit dem Begriff Frömmigkeit kommen wir heute im Verständnis auch nicht weiter, er klingt antiquiert, halt frömmelnd, und vor uns steht das Bild der einfältigen „Betschwester“. Ich will hier einmal einige Definitionen anführen:

„**Spiritualität** ist das Potential ein jeder Religion, Antwort auf existentielle Fragen zu geben.“

„Gegenstand von **Spiritualität** ist geistig-geistliches, also religiöses Verständnis“ (Michael Wolffsohn).

In diesen beiden Definitionen - besser: Beschreibungen – kommt die enge Beziehung von (mehr oder weniger) institutioneller Religion und Spiritualität zum Ausdruck. Es gibt keine Religion ohne Spiritualität. Der Islam hat eine spirituelle Seite, so ist z.B. der **Sufismus** eine spezifische Ausprägung dieser islamischen Spiritualität. Es gibt eine jüdische Spiritualität. Eine besondere Attraktivität üben **östliche Formen der Spiritualität** auf Menschen in der westlichen Hemisphäre aus. Damit stellt sich aber auch die Frage nach den spezifischen inhaltlichen Unterschieden bzw. Gemeinsamkeiten religiös-konfessionell gebundener Spiritualitäten. **Zwischen Spiritualität und Spiritualität können Welten liegen.** Gibt es Spiritualität an sich oder ist diese immer Ausfluss einer bestimmten Religion und Kultur? Gibt es Spiritualität ohne Religion?

Ein **transreligiöses** oder auf transpersonaler Psychologie aufbauendes Verständnis von Spiritualität wird in folgendem Verständnis deutlich: **Spiritualität** ist eine allgemeine Ausrichtung des Menschen auf bestimmte Ziele, die jenseits des Zweckrationalen liegen (Giovanni Maio).

Wichtig ist auch ein weiteres mögliches Unterscheidungsmerkmal, nämlich das zwischen einer individuell-subjektiven **Erfahrungsspiritualität** und einer aus intellektuell-philosophischer **Begriffsbildung** abgeleiteten Spiritualität:

Spiritualität und spirituelle Erfahrungen sind also ein weites Feld. Die Versuche, Spiritualität zu definieren oder deren Gehalt annäherungsweise zu bestimmen, gibt es so viele wie Sand am Meer. Wir benötigen eine **Arbeitsdefinition**, so defizitär diese auch sein möge. Ich möchte einmal eine operationelle Variante anbieten:

„**Spiritualität ist ein Leben und ein Verhalten aus der Überzeugung heraus, dass es ein Transzendent-Absolutes gibt – also in religiösen Termini einen Gott oder das Göttliche, das diese unsere erkennbare Realität übersteigt. Diese Überzeugung ist gewonnen aus persönlich-subjektiver Erfahrung oder aus theologisch-philosophischer Reflexion.**

Spiritualität ist somit auf eine **transzendente Wirklichkeit bezogen**, die als real existierend angenommen wird. Ohne diesen Bezug bliebe der Begriff nicht nur blass, sondern inhaltsleer, entsubstantialisiert und beliebig. Diese Beliebigkeit ist aber offenkundig der Preis, den manche für einen Spiritualitätsbegriff in einer säkularisierten postmodernen Gesellschaft glauben zahlen zu müssen. Spiritualität macht aber nur dann Sinn, wenn „sowohl eine Engführung und Fixierung des Spiritualitätsbegriffes auf das Religiöse unterlassen (wird) als auch eine utopistische Vergleichsgültigung von spiritueller Erfahrung und Begriffsbildung (ver)mieden (wird)“ (Möde, 18).

Zum Verständnis meiner folgenden Überlegungen ist ein weiteres Merkmal von Spiritualität wichtig. Nach Bucher ist das Prinzip der **Verbundenheit** konstitutiv für Spiritualität, also eine

„vertikale“ Beziehung zwischen dem Immanenten, dem Weltlichen auf der einen und einer transzendenten Dimension auf der anderen Seite. Verbundenheit meint aber auch „horizontal“ die Abhängigkeiten und Bindungen innerhalb des Immanenten, die Verbundenheit des Individuums mit allen anderen Menschen, allen Lebewesen, mit der Natur, dem Kosmos. Esoterisch gedeutet führt dies dann zu der Aussage: **Alles ist mit allem verbunden** – nicht selten gekoppelt mit dem pseudowissenschaftlichen Versuch der Untermauerung unter Berufung auf die Quantenphysik und dem monistischen Denkansatz einiger namhafter Naturwissenschaftler.

Nicht zuletzt ist der Begriff **Spiritualität** aber auch degeneriert zu einem **Life-Style-Konzept** einer übersättigten und sich zu Tode langweilenden pluralistischen Wohlstandsgesellschaft, einer Gesellschaft auf der verzweifelten **Suche nach dem Sinn ihres Tuns, nach Werten**.

Der Begriff der Spiritualität kann hier nicht in seiner ganzen wissenschaftstheoretischen und methodischen Dimension dargestellt werden, erst recht nicht in seiner **subjektiven Erfahrungsdimension**. Dies müsste Gegenstand eines eigenen Vortrages sein.

Was hat dies nun alles mit dem Thema Europa zu tun? Die Frage nach dem spirituellen Fundament Europas kann auch in eine These umgewandelt werden: **Europa braucht Spiritualität** – so der Titel eines Sammelbandes. Ist eine solche These überhaupt diskussionswürdig? Sie ist deshalb berechtigt, „weil Sie einen Diskurs anbahnen könnte, der statt fertiger Antworten zugeben, Horizonte eröffnet“ (MÖDE 7). Sie scheint mir berechtigt zu sein, weil sich die Krisen Europas nicht einfach „managen“ lassen. Dies mag zeitweise funktionieren, aber sie gehen an die Substanz Europas und stellen das „Projekt“ Europäische Einheit in Frage.

Ein Beleg für die Berechtigung der These ist auch die eingangs zitierte Aussage von Jean Claude Juncker. Übersetzt heißt sie: „Es fehlt an Verbundenheit, an Gemeinsamkeit, an Mitgefühl, an einem gemeinsamen Werteverständnis in Europa“, „Es fehlt an Spiritualität in Europa“.

Europäische Identität und Kultur beruhen auf drei Säulen: **griechischer Philosophie, römisches Recht und dem jüdisch-christlichen Fundament**. Ohne diese Pfeiler ist Europa nicht zu verstehen. Die Aufklärung, ein modernes Verständnis von Demokratie, das Staats- und Völkerrecht, moderne Wissenschaft, Hochleistungsmedizin und Hochtechnologie konnten auf diesem Fundament entstehen. All dies ist nicht aus fernöstlichen Philosophien, Religionen und Kulturen hervorgegangen, sondern aus dem europäischen, also abendländischen Erbe mit jüdischen Wurzeln. Dies ist keine Abwertung anderer Konzepte und Denkweisen. Das fernöstliche Denken hat seine Verdienste und Stärken auf anderen Feldern.

Nun ist es kein Geheimnis, dass die Trag- und Bindungskraft des dritten Pfeilers - nämlich das jüdisch-christliche Erbe - immer schwächer wird. Über 30 Prozent der Bürger Deutschlands gehören keiner Religionsgemeinschaft an. Aber auch ein nicht unbedeutender Teil der Kirchenmitglieder hat keinen Bezug mehr zu einer Transzendenz im Alltag, zumindest nicht im christlichen Sinne. Nicht wenige weichen auf esoterische Versatzstücke aus, sind auf der ständigen Suche. Die Mehrheit der Deutschen soll an die Existenz von Aliens glauben. Die Sozial- und Geisteswissenschaftler sprechen von der „**spirituellen Wanderschaft**“ vieler Menschen. Diese spirituellen Wanderer wechseln ihre Wege und Ziele nach Belieben (Sinus-Studie 2013). Der Abzweig in die Esoterik wird allzu gern genommen.

„... sie (gemeint ist die **demokratische Gesellschaft**) **braucht Gott auch nicht notwendigerweise und kommt ohne ihn zurecht**. Um Frieden und Menschlichkeit zu wahren,

um Rechte zu bewahren, braucht eine Gesellschaft Gott nicht“, so der Leipziger Politikwissenschaftler Martin Saar auf die Frage: „Kann die Demokratie ohne einen Gott ... funktionieren?“ Er ist gerade noch bereit zuzugestehen: „Aber wenn diese Subjekte (gemeint sind gläubige Politiker) Gott nicht fundamentalistisch verstehen und es also verschiedene Verständnisse von Gott gibt, dann funktioniert die Demokratie mit Gott ziemlich gut.“ (Die Zeit, Nr 36, S. 40 vom 03.Sept. 2015). Die postmoderne Gesellschaft Europas ist also geprägt durch die „Abwesenheit“ Gottes.

Weitere Faktoren, die in diesem Prozess der Zerbröselung unseres jüdisch-christlichen Erbes eine nicht unbedeutende Rolle spielen, können hier nur blitzlichtartig aufgeführt werden. Dies sind die **Globalisierung**, die **Kommerzialisierung ganzer Lebensbereiche**, die extreme **Individualisierung** – der Wiener Physiker Pietschmann spricht von einer „Atomisierung“ der Gesellschaft -, die **Säkularisierung**, die **Pluralität unserer Welt- und Menschenbilder**, ein in der Wissenschaft vorherrschendes reduktionistisch-naturalistisch dominiertes Weltbild.

Unser westliches Welt- und Menschenbild, unser Geistes- und Gottesbild, die Wertschätzung des Individuums und der Individualität sind christliches und nicht islamisches, buddhistisches oder konfuzianisches Erbe. Europäische Demokratien sind etwas anderes als ein islamischer Gottesstaat oder ein konfuzianisch beeinflusstes Staatswesen. Dort bestimmt die Religion bzw. das Kollektiv die persönliche, familiäre, gesellschaftliche und politische Realität. Die Befreiung der (Natur-) Wissenschaft von der Vorherrschaft der Theologie fand ihren Anfang mit Nikolaus Cusanus, einem Theologen. Der Humanismus und die Aufklärung konnten sich nur an der Kirche reiben und in der Auseinandersetzung mit christlichen theologisch-dogmatischen Positionen sich diskursiv entwickeln.

Nun steht dem dargestellten Befund zu Europa das viel zitierte Theorem oder **Dilemma** des ehemaligen Verfassungsrichters **Böckenförde** gegenüber: *„Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.* Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist. Als freiheitlicher Staat kann er einerseits nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der moralischen Substanz des einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft, reguliert. Andererseits kann er diese inneren Regulierungskräfte nicht von sich aus, das heißt mit den Mitteln des Rechtszwanges und autoritativen Gebots zu garantieren suchen, ohne seine Freiheitlichkeit aufzugeben und – auf säkularisierter Ebene – in jenen Totalitätsanspruch zurückzufallen, aus dem er in den konfessionellen Bürgerkriegen herausgeführt hat.“

Diese Auffassung – die er bereits 1964 formulierte – stieß naturgemäß auf Kritik. Im Jahre 2010 präzierte Böckenförde seine Antwort auf diese Kritik wie folgt: „Vom Staat her gedacht, braucht die freiheitliche Ordnung ein **verbindendes Ethos**, eine Art „Gemeinsinn“ bei denen, die in diesem Staat leben. Die Frage ist dann: Woraus speist sich dieses Ethos, das vom Staat weder erzwungen noch hoheitlich durchgesetzt werden kann? Man kann sagen: zunächst von der gelebten Kultur. Aber was sind die Faktoren und Elemente dieser Kultur? Da sind wir dann in der Tat bei **Quellen wie Christentum, Aufklärung und Humanismus. Aber nicht automatisch bei jeder Religion.**“

Eine Grundlage für die weiteren Erörterungen fehlt noch die Antwort auf die Frage: **Was meinen wir mit „Europa“?** Ist es der geographische Begriff, der Europa nach Osten erst am Ural enden lässt? Ist es der politische Begriff, der Europa beschränkt auf die 28 Mitgliedstaaten der EU, oder gar auf den Bereich der Währungsunion und den Schengen Raum? Oder ist es ein kulturelles Verständnis, mit dem wir Begriffe wie Freiheit, Freizügigkeit, Bürgerrechte, mit

sozialer Gerechtigkeit als Grundlage unseres Wohlstandes verbinden? Sie sehen, Europa ist ein weites Feld. Für das heutige Thema werden je nach Kontext alle drei Begriffsbestimmungen zur Geltung kommen. Wir können hier nicht trennscharf unterscheiden - und müssen dies auch nicht.

Und damit sind wir beim Thema **Spiritualität im 21. Jahrhundert**

Ich sprach zu Beginn von einer **tiefgreifenden Kulturkrise**, die wir in Europa, ja in der ganzen westlichen Welt diagnostizieren können. Woran macht sich diese Kulturkrise fest? Ich will hier drei Beispiele herausstellen:

Zunächst einmal an der Frage nach dem **wissenschaftlichen Weltbild**: Durch die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften ist Wissenschaft methodisch a-theistisch, sie ist „Gott-frei, aber nicht gottlos“ (Harald Lesch) Sie kommt ohne die Annahme einer göttlichen Macht aus, sie sucht nach Naturgesetzen und kausalen Zusammenhängen. Das Ergebnis ist ein vorgeblich weitgehend **geschlossenes Weltbild**. Für die noch bestehenden Erklärungslücken erhebt sie den Anspruch, diese irgendwann schließen zu können. Dieser Reduktionismus – soweit er nicht nur methodisch begründet ist - führte allerdings wiederum zu den **Positionen des Naturalismus oder Materialismus**. Diese sind aber keine voraussetzungslose Wissenschaft, sondern selbst wiederum Weltanschauung. Mit diesem Ansatz wurden in der technischen Anwendung, z.B. auch in der Medizin, großartige Erfolge erzielt. Eine solche Wissenschaft erhebt nunmehr den Anspruch, unser Bewusstsein, unser Denken, Fühlen, Entscheiden, unser gesamtes inneres Erleben in nicht allzu ferner Zukunft komplett entschlüsseln zu können. Einige Wissenschaftler sprechen dem Menschen bereits einen freien Willens ab. Die **Neurowissenschaften** beanspruchen, die Leitwissenschaft des 21. Jahrhundert zu sein und in dieser Aufgabe die Physik abgelöst zu haben. Ihre **Leitidee**: Ohne Gehirn ist alles nichts. Selbst qualitative Kategorien wie Liebe, Mitgefühl, Trauer, religiöse Gefühle etc. werden funktional heruntergebrochen auf ausschließlich physikalisch-chemische Hirn- und Körperprozesse. Glück ist nichts anderes als die Ausschüttung von Dopamin, von Endorphinen und Enkephalinen. **Die spirituelle Natur des Menschen wird damit radikal in Frage gestellt.**

Zweites Feld: Medizin

Wir alle sind dankbar für das, was moderne Hochleistungsmedizin heute zu leisten vermag. Und dennoch bleibt häufig ein Unbehagen insbesondere bei demjenigen zurück, der sein Leben in einer existentiellen Gefährdungssituation dieser Hochleistungsmedizin und dem Medizinbetrieb anvertrauen musste, sei es durch lebensbedrohende Krankheit, einen Unfall oder das Miterleben des Sterbens eines Angehörigen.

Giovanni Maio begründet dieses Unbehagen mit einer Krise der modernen Medizin zu Beginn des 21. Jahrhunderts, die er wie folgt beschreibt „Die Krise liegt nicht zuletzt an der übermächtigen Kategorie der Naturwissenschaft, an der Zelebrierung eines technologischen Imperativs, an der Glorifizierung des Zweckrationalen und dadurch, dass sich die Medizin...dem Diktat der Machbarkeit vollkommen beugt.“

Ebenso wie die Wissenschaft in ihrer Gesamtheit entzieht sich die moderne Medizin der **Sinnfrage**, der Frage nach dem Sinn von Krankheit, Sterben und Tod, der Frage nach dem Wozu. Sie behandelt den Menschen in seinen funktionalen Teilsystemen, reduziert ihn auf seine bloße physische Natur. Medizinbetrieb organisiert sich in arbeitsteiligen und ökonomisch vorgegebenen Prozessen.

Aber gerade in solchen **existentiellen Notlagen** und angesichts letzter Fragen im Angesicht von Sterben und Tod drängt sich dem Menschen die Frage nach dem Sinn seiner Krankheit und des Leidens, ja des Todes mit aller Macht auf. Moderne Medizin versagt sich jedoch weitgehend diesen Anliegen und lässt den Menschen damit allein. Und hier greift die **Notwendigkeit von Spiritualität**. „**Spiritual Care**“ mag ein Versuch sein, dieses Defizit auszugleichen.

Drittes Feld

Ich weiß nicht, wem der Name **Florian Homm** bekannt ist: Großneffe von Josef Neckermann, Harvard-Student, Karriere in der Finanzbranche, ehemaliger BVB Investor. Eher wird er mit Begriffen wie Spekulant, Finanzjongleur, Heuschrecke in Verbindung gebracht. Er soll ein Vermögen im dreistelligen Millionenbereich besessen haben, heute lebt er angeblich von weniger als 700 € Invalidenrente. Vor wenigen Wochen trat er in der ARD-Talkshow „Menschen bei Maischberger“ auf. Seine Kernaussage lautete: „**Wenn Sie zu den Besten in der Finanzbranche zählen wollen, dann ist kein Platz für die Seele. Moral und Ethik waren zweitrangig.**“ Der Name Florian Homm steht hier stellvertretend für viele andere, die namentlich genannt werden könnten und als Synonym für die Exzesse der Finanzkrise 2007-2010 stehen.

Die **Quintessenz dieser Krise** muss weniger in den finanztechnischen Aspekten gesehen werden, sondern in ihrer eigentlichen Natur als **fundamentale Kulturkrise in der Wirtschaft**. „Aus theologisch-ethischer Perspektive dokumentiert die Krise den engen Zusammenhang zwischen dem Manko an persönlichem (Berufs-) Ethos der agierenden Manager einerseits und ihrer (fehlenden) gesellschaftlichen bzw. ordnungspolitischen Mitverantwortung andererseits.“, so Andre Habisch, Professor für Sozialethik und Gesellschaftspolitik (Möde, 135)

Die Beispiele ließen sich fortsetzen. Sie zeigen, dass die Architektur des „**Hauses Europa**“ noch nicht abgeschlossen ist. Es erinnert mich eher an den Zustand von **BER**, dem Berliner Flughafen: Die Bauherren und Architekten schwanken zwischen Abriss, Neubau, Umbau, Sanierung, Erweiterung, Bestandswahrung. Fertigstellungstermin und uneingeschränkte Nutzbarkeit in beiden Fällen völlig offen. Wer möchte überhaupt daran noch mitarbeiten, am Haus Europa? Wer wird darin wohnen, wer die Infrastruktur nutzen? Werden die Bewohner sich in dem Haus wohlfühlen? Nicht wenige fürchten eine „Balkanisierung“ Europas (RP 18.09.2015). Gibt es einen Hoffnungsträger für das Haus Europa? Kann dies ein neues Verständnis von Spiritualität sein? Und wie sieht diese aus?

Damit zurück zur Ausgangsfrage/-These, zu Schlussfolgerungen und damit zum Abschluss: Hoffnungsträger Spiritualität?

Erstaunlich blass für einen christlichen Theologen bleibt Erwin Möde in der Quintessenz seines Resumees aus den Beiträgen des bereits erwähnten Sammelbandes. „Ein weiträumiges Europa kultureller wie religiöser Vielfalt braucht für eine gedeihliche Entwicklung in das 21. Jahrhundert hinein wohl beides: Spiritualitäten und Spiritualität. Das Spannungsverhältnis „dazwischen“ kann kreativer Resonanzraum sein für die Entwicklung eines neuen Bewusstseins von Gemeinsamkeit, von Endlichkeit und Transzendenz im großzügigen „Haus Europa.“ Dies ist eine Spiritualität für den gepflegten Diskurs im Elfenbeinturm der Geisteswissenschaften, aber keine Spiritualität als Grundlage für die konkrete Gestaltung eines Europas im 21. Jahrhundert.

Wenn wir das Böckenförde'sche Theorem akzeptieren, dann braucht Europa im 21. Jahrhundert eine Spiritualität, die geprägt ist durch die **Rückbindung an ein Absolutes** – also re-ligio - und

zugleich eine **Bindung an den Menschen**, wie sie auch humanistischen und im Übrigen auch rotarischen Idealen entspricht.

Offen bleiben die **konkreten Inhalte** einer Spiritualität für Europa. Diese müssen sich im theologischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs entwickeln. Wir können weder Richtung noch Ziel bestimmen. Sie bleibt zunächst eine individuelle Entscheidung. Dennoch scheint mir ein Minimalkonsens im Verständnis einer Spiritualität für Europa erforderlich zu sein. Spiritualität ist aber auch nicht „dekretierbar“, kann nicht per Rezept verordnet werden.

Europa braucht eine Spiritualität, die sich der **Begrenztheit des Menschen** bewusst ist. Der Theologe, ehemalige Pfarrer und jetzige Bundespräsident **Joachim Gauck** sagte einmal in der Auseinandersetzung mit Margot Käßmann in der Afghanistan-Frage: „Wir dürfen nicht vergessen, dass dort, wo wir leben, nicht das Endgültige, nicht das Paradiesische gestaltet (wird), sondern das Machbare und das weniger Schlechte.“ Dies ist eine Absage an ein utopistisches Spiritualitätsverständnis, an die Utopie einer kultur- und religionsübergreifenden globalen Spiritualität. Dies ist jedoch keine Absage an den interreligiösen Dialog, der spirituelle Gemeinsamkeiten der Religionen herausfinden und nutzbar machen will.

Europa braucht ein spirituell **offenes Welt- und Menschenbild**, wie es der Biologe Adolf Portmann in seinen Essays zu Biologie und Geist formuliert hat: Wir dürfen das, was er die "imaginierende" Quelle des menschlichen Geisteslebens genannt hat, nicht gegen die Erfahrungsweise des rationalen Denkens ausspielen - und umgekehrt. "Sie sind" - wie er schreibt - "**beide stete Glieder des Humanen** - wir müssen sie daher in der Spannung der Gegensätzlichkeit ernst nehmen und dürfen nicht die ein oder andere als die wertvollere, als die zu Bevorzugende gelten lassen." (A. Portmann: Biologie und Geist).

Wir brauchen eine Spiritualität, die nicht nur einen Rückzug auf das eigene Innere oder das Bewusstsein einer exklusiven Erleuchtung bedeutet, sondern **Innerlichkeit und Aktion** gleichermaßen beinhaltet. Folglich den Doppelweg der vita activa und der vita meditativa, eines aktiven und meditativ-spirituellen Lebens zugleich, aber nicht als Life-Style-Konzept. Dies ist in wichtigen Merkmalen (nicht in allen!) **ein christlich geprägtes Spiritualitätsverständnis**, aber sicherlich auch anschlussfähig an spirituelle Konzepte, die anderen Religionen und Philosophien entspringen. **Anschlussfähigkeit** bedeutet aber auch, Unterschiede nicht zu verkleistern, sondern eine persönliche Grundentscheidung zu treffen und zugleich Raum zu lassen für die Vielfalt weiterer Möglichkeiten. Anschlussfähigkeit bedeutet darüber hinaus, die Verbindung zu den eigenen Wurzeln nicht zu kappen. Wir brauchen folglich eine **doppelte Anschlussfähigkeit**.

Ebenso wie Religion und Glaube bietet Spiritualität **keine konkreten Handlungskonzepte** für die Lösung politischer, ökonomischer, sozialer und gesellschaftlicher Probleme, weder im Kleinen noch im Großen. Das gegenwärtige Flüchtlingsdrama in Europa zeigt dieses Dilemma exemplarisch und zugleich in drastischer Weise auf. Aber eine „alltagstaugliche“ Spiritualität kann eine **Grundhaltung** aufzeigen, was ideal und erstrebenswert wäre – individuell und kollektiv. Darin liegt ihr **Hoffnungspotenzial** für ein Europa, das den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gewachsen sein soll.

Literaturhinweise:

Erwin Möde (Hg.) Europa braucht Spiritualität, Herder, 2014

MDG-Milieuhandbuch 2013, Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus, hg. Von MDG Medien-Dienstleistung GmbH, Heidelberg/München, 2013

Anton Bucher, Psychologie der Spiritualität, Handbuch, Weinheim/Basel 2007

Alfons Reiter, Anton Bucher (Hg), Psychologie – Spiritualität – interdisziplinär -, Eschborn, , 2008

Horst W. Opaschowski, Deutschland 2030. Wie wir in Zukunft leben. Aktualisierte Neuauflage, Gütersloher Verlagshaus, 2013

Udo Di Fabio, Schwankender Westen. Wie sich ein Gesellschaftsmodell neu erfinden muss. C.H. Beck, München 2015

Adolf Portmann, Biologie und Geist, Suhrkamp Taschenbuch 124, erste Auflage 1973